

Zeitschrift: Jahresbericht / Evangelisches Sozialheim Sonneblick, Walzenhausen
Herausgeber: Evangelisches Sozialheim Sonneblick, Walzenhausen
Band: 48 (1980-1981)

Rubrik: 48. Jahresbericht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



48. Jahresbericht

der Stiftung Evangelisches Sozialheim

Sonneblick

Walzenhausen AR

Mai 1981

«Noch haben wir Zeit . . .»

Ein besinnliches Wort des Präsidenten zum 48. Jahresbericht.

«Noch haben wir Zeit...», so steht auf dem hinteren Deckblatt unseres Jahresberichtes: «...darum lasst uns das Gute tun» (Gal. 6,10). Dieses Wort ist auch für unseren Dienst im «Sonneblick» wegweisend.

Wir haben alle viel Zeit – in einem Jahr sind es 8760 Stunden oder 526 000 Minuten oder mehr als 31 500 000 Sekunden, Augenblicke: Millionäre an Zeit sind wir! Gewiss merken wir auch, wie rasch die Zeit vergeht: «Eins, zwei, drei / im Sauseschritt / eilt die Zeit, wir eilen mit» (Wilhelm Busch).

In der Eile der Zeit anhalten, stille werden: das möchten wir mit all den Menschen, die im «Sonneblick» ein- und ausgehen. «Tempo Teufel» sagt man im Volksmund zu Recht, denn Tempo verteufelt so viel, nicht nur im Strassenverkehr, sondern auch im mitmenschlichen Umgang. «I ha kei Zit...!» ist so oft ein Schlagwort, das Keimen und Wachsen einer mitmenschlichen Beziehung tatsächlich erschlägt und zerstört.

«Noch haben wir Zeit...» Zeit haben heisst frei sein. Zeit haben heisst leben und leben lassen und die Gaben zur Entfaltung bringen, die der Schöpfer in jedes einzelne Leben gelegt und ihm damit einen unveräusserlichen Wert geschenkt hat. Zeit haben verbindet mich als Christ mit Jesus Christus, der jederzeit – «gestern und heute und in Ewigkeit» (Hebr. 13,8) – mein Heiland und Erlöser ist.

Darum gilt, was Gerhard Tersteegen gedichtet hat: «Die Zeit ist wie verschenkt, / drin man nicht dein gedenket, / da hat man's nirgend gut. / Weil du uns Herz und Leben / allein für dich gegeben, / das Herz allein in dir auch ruht» (KG 57,5).

*

«Noch haben wir Zeit...» Wozu haben wir Zeit? Das ist die wichtige Frage. Es gibt verspielte Zeit, verlorene Zeit, tote Zeit. (Wenn man «Zeit totschiagen» muss: Was ist das für eine schlimme, unerlaubte Sache!)

Sinnvoll wird unser Zeithaben, wenn es «erfüllte Zeit» ist. «Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn» (Gal. 4,4). Jesus Christus hat uns gezeigt, worin erfüllte Zeit besteht: In der Liebe und im Dienst, im Liebesdienst, der zur Ehre Gottes und zum Wohle des Nächsten geschieht. «Daran wird man erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt» (Joh. 13,35). In der Liebe Gottes ist der Brennpunkt der Güte Gottes, er entfacht unser Gutsein in der Liebe zueinander. «Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es»: Dieses gern zitierte Bonmot von Erich Kästner ist für Christen darum kein moralischer Appell, sich nun doch endlich zum Guten aufzuraffen. Gottes Güte weckt uns auf, aus Dankbarkeit das Gute zu wählen und das Böse zu meiden. «Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt» (1. Joh. 4,19), ist die von Johannes ausgesprochene Folgerung, die sich aus Gottes vorrangiger Liebe und Güte zu uns Menschen ergibt. Seine Güte ist vorzüglich – im doppelten Sinne des Wortes.

*

«Noch haben wir Zeit, Gutes zu tun.» Paulus braucht hier einen Ausdruck, der eigentlich den «günstigen Augenblick», die «geeignete Gelegenheit», die «unwiederbringliche Chance» bezeichnet, den Zeitpunkt also, an dem sich ganzer Einsatz lohnt. Und wieviele solcher Augenblicke Zeit kann es in einem Jahr geben! (Gewiss nicht alle 31½ Millionen, aber doch eine erstaunlich grosse Zahl.) Was kann in einem einzigen, günstigen, «erwischten» Augenblick an Güte, Liebe, Freude weitergeschenkt werden, wenn wir Zeit haben für und mit einem leidenden und suchenden Mitmenschen. Ein Wort, eine Tat: das mag noch so kurz sein. Wenn es gut ist, was ich sage oder tue, dann kann daraus eine Langzeitwirkung werden, die Tage, Wochen oder gar Jahre überdauert und ein Leben begleitet. Ein erstes Mal zu einem geliebten Menschen sagen: «Ich liebe dich» ist zwar sekundenkurz, kann aber zur Grundmelodie eines Lebens werden, das sich mit einem andern Leben in Freud und Leid verbindet und das nur der Tod zu scheiden vermag. Aber auch kleine Hilfsdienste, nur eben für diesen Augenblick und diesen Tag bestimmt, sind hilfreich und nötig. Erkennen wir darum die Gelegenheiten, die Chancen, die uns noch gegeben sind, damit wir sie nicht verpassen, sondern ergreifen!

Bitten wir Gott dazu um die Phantasie des Glaubens, die Hellhörigkeit der Liebe und die Weitsicht der Hoffnung!



Unser jüngster Gast
übt Ping-pong.

«Noch haben wir Zeit, darum lasst uns das Gute tun.» Ich habe in meinem ersten Jahr als Präsident des Stiftungsrates im «Sonneblick» erleben dürfen, wie unsere Schwestern ihren unermüdlichen Dienst aus der Dankbarkeit gegenüber Gottes Güte verstehen und tun, um vielen Menschen in ihren oft schweren Alltag «Gütezeichen Gottes» weiterzugeben. Ich habe bei den Mitarbeitern in Hauskommission und Stiftungsrat, bei den Helfern und Helferinnen in den verschiedenen Wochen, aber auch beim einsatzfreudigen Personal erfahren dürfen, dass aus dieser Haltung und Einsicht auch heute beglückender Dienst getan wird. Der französische Dichter Antoine de St. Exupéry hat das bekannte Wort geprägt: «Das ist mein Geheimnis: Man sieht nur mit dem Herzen gut.»

«Mit dem Herzen gut sehen» kann der Mensch, der von Gottes Güte betroffen und erneuert ist und nun versucht, in seinem Leben solche «Gütezeichen Gottes» weiterzugeben, die den schweren Alltag vieler Menschen erleichtern und erhellen können und uns alle hinweisen auf den, «der barmherzig ist, geduldig und von grosser Güte» (Psalm 103,8).

Wir bitten Gott, dass er allen, die im «Sonneblick» in diesem Dienst stehen, viel innere und äussere Tragkraft, Freude und Zuversicht schenke. Wir bitten Gott, dass er uns für den «Sonneblick» auch wieder neue Menschen zeige, die willig und fähig sind, in evangelischem Geist und sozialer Aufgeschlossenheit dieses Glaubenswerk weiterzuführen und die uns geschenkte Zeit zum Guten zu nutzen: «Noch haben wir Zeit, darum lasst uns das Gute tun.»

Peter Eggenberger, Bad Ragaz

Bericht der Hausmutter

Der du mich tröstest in Angst (Psalm 4,2)

Auch der grosse König David, der das oben geschriebene Wort gebetet hat, kannte die Angst. Auch ihn überfiel sie in manchen Lebenslagen, und er musste den Kampf zwischen Angst und Vertrauen durchkämpfen. Er musste zu Gott rufen aus seiner Not immer wieder, und immer wieder hat Gott ihn getröstet.

Wir sind nicht David. Uns sind nicht so schwere Prüfungen und Leiden auferlegt wie dem Stammvater unseres Herrn. Aber auch auf uns lasten viele Ängste, und auch wir dürfen um Hilfe rufen und werden erfahren, dass unserem Vater unsere vielen Bedrängnisse nicht gleichgültig sind. Er hört uns und tröstet uns mit seiner Hilfe.

Gott alles Trostes (2. Kor. 1,3)

Wie glücklich sind wir, dass unser Vater nicht ein Gott ist des Gerichtes, sondern der Gott alles Trostes. Er hat uns seinen Sohn gesandt und in ihm den Trost, der uns einmal von allen Ängsten erlösen wird. Er hat die Finsternis besiegt, Sünde und Tod, und wir dürfen wissen, die Finsternis, die uns jetzt noch bedrängt, wird uns nicht zuletzt doch einmal verschlingen, sondern wir dürfen nach diesem Erdenkampf aufgenommen werden in das Reich des Lichtes. Wir dürfen jubeln mit Paul Gerhardt: «Kann uns doch kein Tod nicht töten, sondern reisst unsern Geist aus viel tausend Nöten.»

Der Gott alles Trostes tröstet uns aber nicht nur angesichts des Todes, er sendet schon hier aus seinem ewigen Reich des Friedens helle Strahlen in die uns umgebende vergängliche Welt. Und wir, die wir den unvergänglichen Trost Christi empfangen haben, dürfen unserem Vater helfen bei seinem Werk, die Menschen zu trösten.

Dass wir auch trösten können (2. Kor. 1,4)

Auch wir dürfen trösten, jeder mit seinen ihm gegebenen Kräften. Wir dürfen Lichter anzünden, kleine vielleicht, aber die doch einem geplagten Menschen helfen, die ihn umgebende Finsternis für eine Weile lang besser zu ertragen. Vielleicht gelingt es uns auch, einem bedrängten Bruder den grossen Trost erkennbar zu machen, der den ganzen, vor ihm liegenden Lebensweg zu erhellen vermag. Wir dürfen mit-helfen, dass das kommende Reich jetzt schon die Finsternis durchsetzt mit Lichtpunkten, die das Leben der Menschen heller und fröhlicher machen.

Vom «Sonneblick» könnte man sagen, er sei ein Haus des Trostes. Schon vielen Menschen hat er dienen dürfen, in den verschiedensten Nöten und Ängsten.

Die da sind in allerlei Trübsal (2. Kor. 1,4)

Keiner unserer Gäste kommt aus der grossen Trübsal der Verfolgung oder der lebensbedrohenden äusseren Not. Mit Ehrfurcht schauen wir alle auf zu diesen Schwergeprüften. Aber in mannigfaltiger Gestalt greift die Trübsal auch nach den Menschen, die unsere Gäste sind, und manch einer muss mit seiner kleinen Kraft einen schmalen Weg gehen, der immer wieder entlang dem Rand eines Abgrundes sich hinzieht.

Manche unserer Gäste leiden unter dem Stress. Sie sind überfordert am Arbeitsplatz oder in der Familie. Schon Kinder müssen ein un-kindliches Leistungsleben führen. Die Noten und Ängste der Prüfungen halten sie ständig in Spannung. Andere kommen aus der Stadt mit all ihrer Unruhe und ihrem Lärm, eine Belastung, die nebenher läuft, und die sensible Seelen mehr ermüdet als wir denken. Sie kommen aus dem Wohnblock mit schwer zu vermeidenden Reibereien, die einen dauernden Druck ausüben. Viele sind belastet von der Einsamkeit ihrer Altersstube, die sie an die Grenze der Verbitterung führt. Wieder andere haben das heute so verbreitete Leiden der Schwermut zu tragen. Gemeinsam ist allen eine grosse Sehnsucht nach Geborgenheit, nach Zuwendung und Verständnis, nach einer Gemeinschaft, die die

Menschen in Liebe miteinander verbindet, und die sie erlöst aus dem Alleinsein.

Sie kommen mit freudiger Erwartung. Was erwarten sie denn? Vielleicht freuen sie sich auf die Ruhe am Waldrand, ohne Strassenlärm, auf den Blick in die Weite über den See mit seinen lieblichen Ufern, statt auf die Mauern des benachbarten Wohnblocks. Vielleicht sind sie glücklich, einmal für eine Weile den Spannungen in ihrer täglichen Umgebung entronnen zu sein. Das sind kleine Dinge, aber sie dürfen der vom alltäglichen Kampf mit der Welt ermüdeten Seele doch eine Hilfe sein, dass sie wieder Mut fassen und sich auf die grossen Dinge besinnen kann. Viele hoffen, für eine Weile die so schmerzlich entbehrte Gemeinschaft mit andern Menschen zu finden. Viele freuen sich auch auf das tägliche Wort, das sie am Abend hören. Sie möchten, dass ihr Leben mit Christus gestärkt werde. Es droht ja so oft zu versanden, durch die beständige Beanspruchung von den tausend Notwendigkeiten des täglichen Lebens und von den Unterhaltungsangeboten der Welt, denen man schwer entgehen kann.

Die Besinnungswochen

Die Zusammensetzung der Gäste, die wir dieses Jahr aufnehmen durften, hat sich nicht viel geändert gegenüber den früheren Jahren. Viele kommen jedes Jahr wieder. Sie empfinden den «Sonneblick» als ein Haus, in dem sie sich wohlfühlen dürfen. Daneben tauchen immer wieder neue Gesichter auf, die auch einen neuen Zustrom von Leben mitbringen.

Es kamen zu uns invalide Gäste für drei Besinnungswochen in der Zeit von Himmelfahrt, Pfingsten und Advent.

Vor Ostern war eine Gruppe von gehörbehinderten Gästen bei uns. Betagte Gäste aus den Kantonen Appenzell und St.Gallen füllten unser Haus während fünf Bibelwochen im Winter. Das Blaue Kreuz führte im «Sonneblick» zwei Besinnungswochen durch für alkoholgefährdete Menschen. 1949 nahmen die Besinnungstage im «Sonneblick» ihren Anfang, und seither sind diese Männerwochen bei uns daheim. Sie haben viel Trost bringen dürfen in Hunderte von Herzen der einzelnen Männer, die Befreiung gefunden haben aus der Knechtschaft des Alkohols und in die Herzen ihrer Familien, die mitgelitten haben.



Fröhliche Teestunde im Garten.

Im Sommer beherbergten wir zum sechsten Male eine fröhliche Wandergruppe der «Pro Infirmis» und zum dritten Male eine Alters-Besinnungswoche aus dem Kanton Aargau. Im Spätherbst war wieder eine Schar älterer Landfrauen im «Sonneblick», die sich freuten, einmal nicht in ihren so arbeitsreichen Alltag eingespannt zu sein und in der Gemeinschaft mit Mitgläubenden das Wort unseres guten Herrn hören zu dürfen. Auch eine Gruppe von Invaliden aus einer Basler Gemeinde, die eine ökumenische Woche zusammen erleben durften, haben wir zum zweiten Male beherbergt.

Die Einzelgäste

Die Zeit zwischen den Gruppen gehört den Einzelgästen. Vor allem kommen sie im Sommer und Herbst zu uns. Leute aus der Ostgemeinde sind dann im «Sonneblick» daheim, zusammen mit vielen Schweizer Gästen: Familien mit Kindern, betagten und einzelnen, meist irgendwie behinderten Menschen. So verschieden sie sind, bilden sie immer wieder eine Art von Grossfamilie, und mancher Vereinsamte findet durch seine Mitgäste liebevolle Freundlichkeit, Herzlichkeit

und manche Hilfeleistung. Gemeinschaft, Herzlichkeit, Zuwendung, alles sind kleine Strahlen aus dem Reich der Liebe, die wir alle nötig haben, um die viele Bedrängnis der vergehenden Welt zu ertragen.



«Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn». Besuch eines indonesischen Pfarrers im «Sonneblick».

Die Dienstgemeinschaft

Dass ein Haus des Trostes entstehen und am Leben erhalten werden kann, ist nie die Sache eines Einzelnen, sondern immer Sache einer Dienstgemeinschaft. Der «Sonneblick» hat, um bestehen zu können, viele Menschen nötig; er braucht viele liebevolle, dienstwillige Herzen und Hände.

Er braucht die Hausfamilie, die treu und gern arbeitet, und die nicht müde wird, durch ihren unscheinbaren Dienst in Küche und Zimmern das Ihre beizutragen, dass die Gäste sich wohl und umsorgt fühlen. Die Familienglieder müssen auch bereit sein, Schwierigkeiten des ständig nahen Zusammenlebens auf sich zu nehmen um des Dienstes willen. Wir sind dankbar, dass Gott uns mitten in der heutigen Zeit eine solche Dienstgemeinschaft geschenkt und erhalten hat.



Sommerferien.

Unser Haus braucht aber nicht nur die ständigen Mitarbeiter. Wir sind auch angewiesen auf Menschen, die ihre Gaben und Kräfte für eine begrenzte Zeit zur Verfügung stellen, damit unsere Gäste erhalten, was sie brauchen für Leib und Seele. Auch da steht dem «Sonneblick» eine sehr vielgestaltige Schar Menschen bei. Eine kleine «Heilsarmee», die sich für unsere Besinnungswochen gerne und in grosser Treue zur Verfügung stellt. Freiwillig arbeiten sie mit, einfach aus Freude, helfen zu dürfen, dass andere auf ihren steinigen Wegen getröstet werden können durch Gaben aus dem ewigen Reich der Liebe.

Gute Leiter, Pfarrer und Pfarrehepaare sind uns für die Besinnungswochen immer wieder geschenkt. Sie versorgen unsere Gäste mit dem Brot, das das ewige Leben nährt und das viele so spärlich erhalten. In den Gebrechlichenwochen stellen sich dazu noch Helfer ein, die den Invaliden alle nötigen Dienste liebevoll tun. Die meisten von ihnen kommen in grosser Treue Jahr um Jahr wieder.

Aber noch weitere Helferkreise braucht der «Sonneblick». Er braucht Pfarrer und Gemeindefreunde, Schwestern und Hausfrauen, die

sich die Mühe nehmen, Betagte einzuladen für die Alterswochen. Er braucht Autofahrer, die die Gäste bringen. Er ist darauf angewiesen, dass immer wieder Menschen sich bereitfinden, durch Vorträge, Lichtbilder oder Musik die Besinnungswochen zu bereichern.

Und er braucht reichliche finanzielle Hilfe. Ohne die Spenden unserer Freunde könnte unser Haus seine Aufgabe, für Menschen aus bescheidenen Verhältnissen da zu sein, nicht erfüllen.

Er braucht auch Fürbitte, weil er, wie alle Menschen und Häuser, mitten in einer Welt der Finsternis steht und ihren Angriffen ausgesetzt ist. Die treue Fürbitte unserer Freunde ist eine unsichtbare aber sehr wirksame Hilfe, dass der «Sonneblick» ein Haus des Trostes bleiben darf.

Auf viele Hilfe ist unser Haus angewiesen. Sie ist ihm auch dieses Jahr wieder geschenkt worden von der Güte Gottes und der Güte der Menschen. Allen, die mitgeholfen haben, dass der Dienst unseres Hauses immer weitergehen darf, sagen wir Dank, und wir wünschen ihnen, dass auch sie in den mancherlei Trübsalen dieses Lebens getröstet werden durch unseren Herrn, den Gott alles Trostes.

Schwester Margrit Wanner

Rücktritt von Schwester Margrit Wanner

Am 12. September 1980 hat Schwester Margrit Wanner an einer Sitzung der Hauskommission bekanntgegeben, dass sie altershalber spätestens im Februar 1982 als Hausmutter des «Sonneblick» zurücktreten möchte.

So leid es uns tut, haben wir diesen wohl erwogenen Entschluss zur Kenntnis nehmen müssen. Leider werden uns gleichzeitig die beiden Schwestern Dorothee und Elisabeth verlassen. Auch hier haben wir die Gründe zu respektieren.

Wir haben vor allem Gott zu danken, dass wir so viele Jahre so selbstlosen Dienst unserer Schwestern haben erfahren dürfen.

Am 14. November 1980 ist die Hauskommission zu ersten Beratungen zusammengekommen. Auf unsere Bitte hin haben auch Vertreter der mit uns besonders verbundenen Kantonalkirchen teilgenommen (Pfr. Walti, Aargau / Dr. Walker, Appenzell / Pfr. Schwendener, St.Gallen, sowie Frl. H. Beusch, Präsidentin der Kirchenvorsteherschaft Walzenhausen).

Der Abschied von Schwester Margrit, die seit 28 Jahren dem «Sonneblick» hingebungsvoll und mit der ihr eigenen Güte dient und der Abschied von ihren treuen Mitschwestern Dorothee und Elisabeth fällt uns allen schwer. Aber dieser Abschied steht glücklicherweise noch nicht unmittelbar bevor. Wir freuen uns, dass die Schwestern im laufenden Jahr noch bei uns bleiben, und wir wollen diese Zeit in gutem Kontakt nutzen. Darum ist es jetzt auch noch verfrüht, auf das Wirken der Schwestern abschiednehmend einzugehen. Es ist auch ihr Wunsch, dass dies jetzt noch nicht geschehe. – Wir beten inständig und hoffen zuversichtlich, dass Gott uns wieder Menschen zeigen wird, die den «Sonneblick» als evangelisches und soziales Heim mit all seinen besonderen Diensten weiterführen werden.

Stiftungsrat und Hauskommission

P.S. Nach Abschluss des Berichtsjahres (30. April 1981), aber noch vor Veröffentlichung dieses Jahresberichtes, darf die erfreuliche Mitteilung erfolgen, dass der Stiftungsrat an seiner Sitzung vom 23. Mai 1981 einstimmig *Markus und Irma Nänni-Etter* als Heimleiterehepaar für den «Sonneblick» gewählt hat. Herr und Frau Nänni sind beide in Herisau aufgewachsen, beide Jahrgang 1938, beide währschafte Appenzeller. Sie führen seit nun 13 Jahren als Heimeltern das Reformierte Lehrlingshaus, Eidmattstrasse 45 in Zürich, wo sie rund 30 Lehrlinge betreuen. Sie werden voraussichtlich am 1. April 1982 ihren Dienst im «Sonneblick» aufnehmen. Gleichzeitig konnte eine weitere qualifizierte und mit dem «Sonneblick»-Geist vertraute Person für die Heimleitung gewählt werden, deren Name aus Rücksicht auf ihren derzeitigen Dienst später bekannt gegeben wird.

Alles Nähere wird am Jahresfest 1982 zu hören und zu sehen und im nächsten Jahresbericht zu lesen sein. Sowohl das nächste Jahresfest wie der 49. Jahresbericht (über das Berichtsjahr 1. Mai 1981 bis 30. April 1982) werden gebührend auf die (erst gegen Ende des neuen Berichtsjahres) erfolgende Dienstablösung im «Sonneblick» eingehen.

Unsere Dankbarkeit für die Jahre mit den Schwestern, wozu auch die noch kommenden Monate gehören – «so Gott will und wir leben» (Jak. 4,15) – schliesst mit ein den Mut zur Zukunft, der wir vertrauensvoll entgegengehen mit dem Losungswort vom Sonntag, 24. Mai 1981, an dem wir an unserem diesjährigen Jahresfest erstmals Kenntnis von der neuen Heimleitung gegeben haben: «*Der Herr ist reich für alle, die ihn anrufen*» (Römer 10,12). P. E.

Zum Andenken an Heinrich Weiss-Petitpierre

*Lasset uns ihn lieben,
denn er hat uns zuerst geliebt.* (1. Joh. 4,19)

Heinrich Weiss ist gestorben am 7. Februar 1981 in seinem 91. Lebensjahr, heimgerufen von seinem geliebten Herrn. Wir trauern um ihn und denken an ihn in tiefer Dankbarkeit.

Er war uns ein unvergleichlicher Helfer durch seinen Glauben, seine Liebe und seinen unermüdlichen Dienst.

Der Heimgegangene hat seinen Heiland mit der ganzen Kraft seines leidenschaftlichen Herzens geliebt, und ihm sind Glaubenserfahrungen geschenkt worden, wie sie nur wenigen zuteil werden. In Möttlingen hat er in schwerer Krankheit durch Vater Stanger eine wunderbare Heilung erlebt, und dort wurde ihm auch die Gewissheit geschenkt, dass er von Jesus geliebt und von ihm erlöst war. Die Freude, die ihn damals erfasste, hat ihn nie verlassen. Sie ist durch Stürme und viele Leiden still in der Tiefe seiner Seele gewachsen und zur tragenden Kraft seines Lebens geworden. Der Sinn seines Lebens war fortan für ihn, seinem Herrn zu dienen und zu gehorchen, und Gott hat ihn gebraucht als Mitarbeiter in seinem Reich an manchem Posten, der viel Mut und Glauben erforderte. Besonders war das der Fall, als ihm das Präsidium der Kirchenvorsteherschaft in Pfäffikon/ZH anvertraut war.

Er hat nicht viel von seinem Glauben gesprochen, und in seinem Alter ist er ein ganz stiller Mann geworden. Aber die Kraft, die von einem Menschen ausgeht, der mit Paulus zu sagen versucht: «Christus ist mein Leben», war spürbar in seiner Umgebung. Sie bedeutete für uns alle immer wieder eine Hilfe.

In seinem letzten Lebensjahr konnte Herr Weiss nicht mehr viel mithelfen im «Sonneblick». Er lebte zurückgezogen in seinem Zimmerchen, hat in der Bibel gelesen oder in einem Predigtband von Hofacker. Er hat Zwiesprache gehalten mit seinem Herrn, die ihn immer wieder mit Glück erfüllte, und er hat gebetet in nie erlahmender Treue. In seinen Schmerzen tröstete ihn der Blick auf das Leiden Chri-

sti. Er wollte willig seinem Herrn sein eigenes, kleines Kreuz nachtragen und hat es still, geduldig und ohne zu klagen getan.

In all seinen früheren Jahren aber hat er seine Liebe zu Christus ausgedrückt im Dienst. Während vielen Jahren, nachdem seine Gattin gestorben war, hat er seine ganze Zeit und Kraft und seine grosse praktische Begabung dem «Sonneblick» zur Verfügung gestellt.

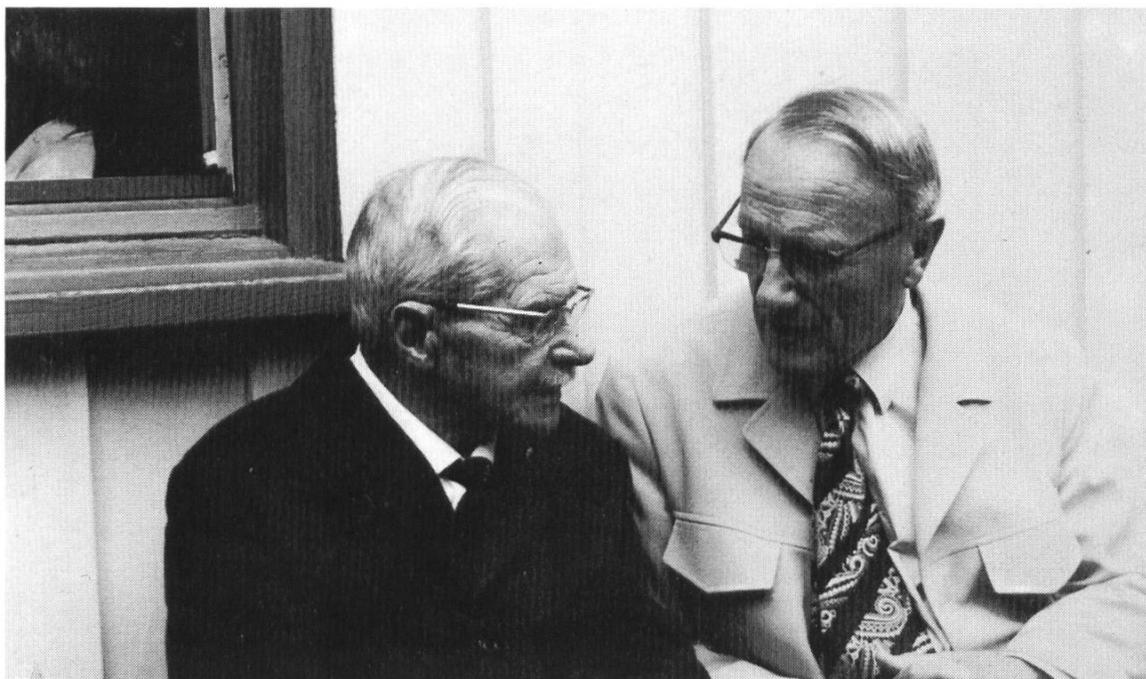


Heinrich Weiss, unser lieber, verstorbener «Sonneblick»-Gärtner bei seiner Arbeit.

Später, im hohen Alter, hat er seine Zeit geteilt zwischen seiner Familie und unserem Haus.

Unzählig sind seine Spuren im «Sonneblick». Er hat die Baupläne gezeichnet für kleinere Umbauten. Immer hat er neue Einfälle gehabt für Verbesserungen, die den «Sonneblick» wohnlicher, schöner und praktischer gestalten sollten. Bis tief in die Nächte hinein studierte er an solchen Umgestaltungen herum, bis er die zweckmässigste und billigste Art der Ausführung gefunden hatte. Und er freute sich wie ein Kind, wenn wieder eine Verschönerung oder eine Verbesserung zum Wohle der Gäste durchgeführt werden konnte, trotz unserer damals sehr dürftigen Mittel.

Er war auch unser Gärtner. Mit sorglicher, liebender Hand, hat er Blumen und Sträucher gepflanzt und gepflegt. Eine tiefe Freude an allem Schönen war ihm geschenkt. Die Herrlichkeit und Vielgestaltigkeit der Schöpfung bewegte ihn manchmal fast bis zu Tränen. Er war glücklich, als kleiner Handlanger des Schöpfers den «Sonneblick»-Garten besorgen zu dürfen und hat während seiner Arbeit ganz kindlich immer wieder seinen Herrn um Rat gefragt.



Heinrich Weiss (links) im Gespräch mit dem Leiter der Schwerhörigenwoche, Pfr. Robert Hinderling.

Eine besondere Freude hat Gott seinem Gärtner noch im letzten Sommer geschenkt. Seine Kraft reichte nicht mehr zur Betreuung seiner Pflanzen. Da haben sich ihm, als begeisterter und geschickter Hilfstrupp, unsere ausländischen Gäste zur Verfügung gestellt. Er konnte – oft auf einem Stühlchen sitzend – seinen Helfern Anordnungen geben, und er durfte es erleben, dass trotz der eigenen Hilflosigkeit sein Garten durch seine Freunde aus dem Osten fast noch schöner geworden war als andere Jahre. Auch noch eine andere Freude wurde ihm zuteil. Unter seinen liebevollen Handlangern durfte er durch das gemeinsame Werk Brüder und Schwestern finden, mit denen er verbunden war in gemeinsamer, lebendiger Liebe zu Gott. Gott hat ihn, kurz vor seinem Sterben, noch einmal neue Gemeinschaft erleben lassen, die in ihrer Tiefe hinwies auf die ewige Gemeinschaft, der er entgegenging.

Die besondere Liebe unseres Herrn Weiss galt allen Hilflosen und Schwachen. Sein erster Dienst im «Sonneblick» gehörte den Gebrechlichen. Er kam zum erstenmal 1950 als Helfer in eine Gebrechlichenwoche, und seither hat er in keiner dieser Besinnungszeiten gefehlt. In nahezu 90 Wochen hat er uns ausgezeichnete Dienste getan. Die schwersten Patienten durfte man ihm zuteilen. Als ihn einmal schwere Rückenschmerzen befielen, bat er Gott, ihm zu helfen. Er hat die schwere Kraftanstrengung, die sein Dienst erforderte, doch gewagt und seine Rückenschmerzen haben ihn verlassen. Manchen unter unseren Gebrechlichen war er nicht nur ein einführender Helfer für den behinderten Körper, sondern auch ein Seelsorger. Viele unter ihnen hatten ihn sehr lieb und verdanken ihm viel Hilfe für ihr inneres Leben.

An einen unscheinbaren Platz hat Gott seinen Knecht gestellt, zu unauffälligen Aufgaben ihn gebraucht. Aber an diesem Platz hat er durch seinen stillen, treuen Dienst Licht und Wärme aus dem Reich der Liebe an seine Brüder und Schwestern weitergeben dürfen.

Schwester Margrit Wanner

Zum Andenken an Walter Gerosa-Berger

Blaukreuzagent, † 18. April 1981

Das Blaue Kreuz ist durch zwei seiner aktivsten Glieder aufs Engste mit dem «Sonneblick» verbunden: Pfr. Dr. Paul Vogt, der das Sozialheim gründen, und Walter Gerosa, der darin die inzwischen weltweit mit Erfolg gesegneten Besinnungswochen für Alkoholgefährdete ins Leben rufen durfte.

Der jüngere dieser beiden Gottesreichs-Kämpfer ist nun, für unser menschliches Empfinden allzufrüh, in die Ewigkeit abgerufen worden.

Das Blaukreuzvolk trauert um seinen treuen Berufsarbeiter; viel mehr aber dankt es Gott dafür, dass ER ihm diesen Mann als bahnbrechenden, die Rettungsarbeit prägenden Mitarbeiter geschenkt hat.

Volle 36 Jahre diente Walter Gerosa im wahrsten Sinne des Wortes vollamtlich im Auftrage des Blaukreuz-Kantonalverbandes St.Gallen-Appenzell als Fürsorger und Vorsorger, Sekretär und Vereinsagent. Lange Zeit half er, die Anliegen des «Sonneblick» als dessen Vizepräsident beraten und lenken. Land und Volk diente er als profilierter und mutiger Politiker im st.gallischen Kantonsrat und als Nationalrat.



Walter Gerosa,
ehemaliger Vizepräsident
des «Sonneblick».

Es ist *ein* ergreifendes Zeichen der sichtbaren Führungen in diesem nun abgeschlossenen Erdenleben, dass Walter und Margreth Gerosa noch die Teilnehmer der 62. Besinnungswoche aus dem «Sonnenblick» in ihrem geliebten Balgach empfangen, die Rettermacht Jesu Christi bezeugen und mit Freuden edlen, unvergorenen Rebensaft von den heimatlichen Halden an die neuen Freunde ausschenken durften!

An der Abdankungsfeier vom 23. April in der bei weitem nicht alle Trauergäste fassenden Balgacher Kirche überstrahlte Dankbarkeit und Vorfreude auf das grosse Erntefest in der Herrlichkeit allen Schmerz des Abschiedes.

Fritz Frischknecht, Blaukreuzfürsorger, Bühler AR

Alterswochen im «Sonneblick» Walzenhausen

Wenn sich das Kalenderjahr seinem letzten Viertel zuneigt, wenn die Tage kürzer und frostiger, die Nächte länger und dunkler werden, dann kann es passieren, dass Betagte, Invalide oder Alleinstehende sich besonders verloren oder ausgeschaltet aus gewohnter menschlicher Gesellschaft vorkommen und unbewusst, trotz oder wegen ihrer Behinderung, Ausschau halten nach einer tröstlichen oder kameradschaftlichen Hand, die sie, wenn auch nur für beschränkte Zeit, zurückführt in das pulsierende Leben der andern.

Der Sozialdienst des «Sonneblick»-Werkes ist entstanden in den zwanziger Jahren zur Zeit der katastrophalen Arbeitslosigkeit bei uns



Ein Appenzeller
aus echtem
Schrot und Korn!

und des Flüchtlingselends an unsern Grenzen. Initiant und Gründer war Pfarrer Paul Vogt, der zu jener Zeit in den pfarramtlichen Dienst der Gemeinde Walzenhausen berufen worden war und erschüttert über die Verhältnisse, die er dort antraf, sofort Notmassnahmen ergriff. Er fand dazu auch bald Gesinnungsgenossen und Mitarbeiter. Gemeinsam wurde der Boden für ein Hilfswerk geschaffen, dem Pfarrer Vogt den Namen «Sonneblick» gab, gemäss dem Motto: «De Herrgott will, dass sini Chind en Sonneblick für anderi sind.»

Ohne Vorsatz und Planung wurde die Hilfe immer da zuerst eingesetzt, wo die Not sich am augenfälligsten zeigte. Als die totale Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie sich immer verhängnisvoller auswirkte, speziell für ältere Leute, die keinen andern Ausweg vor sich sahen, lud Pfarrer Vogt zum ersten Mal betagte Frauen und Männer in den «Sonneblick» zu unbesorgten, warm gestalteten Weihnachtsferien ein, und diese unerwartete Überraschung wurde mit soviel Dank und Begeisterung quittiert, dass sie zur Tradition wurde. Für die Appenzeller blieb sie als Weihnachtswoche reserviert und wurde auch dieses Jahr wieder bezogen. Im übrigen breitete sich dieser Gedanke nicht als Weihnachts-, sondern einfach als Alterswoche auf alle umliegenden Gebiete aus: Rheintal, oberes und unteres Toggenburg, St.Gallen Centrum, Ost und West.



An der Appenzeller-Alterswoche wird die «Rauchstube» oft von zufriedenen, liebenswerten Männern aufgesucht.

Diese sich aneinanderreihenden Alterswochen nehmen einen breiten Raum ein im Winterhalbjahr des «Sonneblick».

Ebenso sorgfältig werden für die zweite Jahreshälfte die Tage ausgewählt und reserviert für Besinnungswochen für Invalide und Gebrechliche, für Menschen, die ihr Leben auf Rollstühlen und Liegebetten zubringen müssen und die jeweils mit unendlicher Sehnsucht und Dankbarkeit den Zeiten der sich wiederholenden Besinnungswochen voll fürsorglicher Pflege und seelsorgerlicher Betreuung entgegensehen.

Andere besinnliche Wochen kommen dazu, wie etwa die Woche für Schwerhörige, für entwicklungsgehemmte Jugendliche, für die Gruppe der sich verantwortlich fühlenden Menschen im Kampf gegen die Alkoholsucht.

Andere irgendwie vom Leben angeschlagene Menschen, die Verständnis nötig hätten, melden sich immer wieder und wären dankbar, wenn sie auch nur für kurze Zeit im «Sonneblick» Aufnahme fänden. Der «Sonneblick» hält die Tür offen für suchende, bedrängte Mitmenschen.

Clara Nef, Herisau/Walzenhausen



Clara Nef (links) konnte ihren 95. Geburtstag feiern. Immer nimmt sie am Geschehen im «Sonneblick» lebhaft Anteil.

«Bettis» Nase und das 10. Wanderlager von «Pro Infirmis» Winterthur/Andelfingen

Es ist tatsächlich so: Bettis schwarze, weiche Hundenase und unsere frohe Wandergruppe von elf geistig Behinderten – die haben gemeinsam etwas erlebt! Für Betti, die Labradorhündin, war es wohl eher alltäglich, für uns aber sehr aussergewöhnlich. Auf den ruhig gesprochenen, eindrücklichen Befehl von Bettis Meister: «Such Gift!» begann die Hündin an einem Auto herumzuschnuppern, über den Rädern, im aufgedeckten Motorraum, in der Nähe der Lampen, unter dem Autoboden. «Such Gift», wiederholte der ostschweizerische Zollbeamte, Herr Schild, immer wieder, leise aber eindringlich. Das Wunderbare, das eine Hundenase zu vollbringen vermag, spielte sich nun auch hier vor unseren Augen ab: dreimal zeigte Betti mit einer Pfote an, wo ein Haschisch-Päckchen an schwer zugänglicher Stelle verborgen lag, drei solcher Gift-Pakete förderte sie zutage!

Es war keine reale Gefahrensituation, der wir beiwohnten, sondern eine für unsere Gruppe in sehr verdankenswerter Weise organisierte Demonstration. Aber unsere Wanderkameraden, die Betti voller Spannung zusahen, spürten, dass es um eine sehr ernste Sache geht, wenn ein Hund das menschengeschädigende Gift findet und es dadurch unschädlich gemacht werden kann. Heute arbeitet Betti mit Haschisch, morgen wird es Heroin sein, so erklärte uns ihr Meister, der unablässig mit der klugen Hündin übt. Auch Herrn Hugentobler, einem weiteren Zollbeamten mit seinem Schutzhund, wurde grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Man konnte z.B. erfahren, was geschieht, wenn nachts einer ohne Ausweispapiere die Grenze bei Rheineck oder anderswo passiert... Anlass zu dieser Auskunft gab natürlich eine Frage aus unserem Kreise.

Die Informationen über *Haschisch-Hunde*, lebendig gestaltet, bedeuteten einen Höhepunkt in der Wanderwoche. Daneben wurde gewandert, gesungen, gelacht, und die vom Evangelischen Sozialheim «Sonnenblick» Walzenhausen zubereiteten Mahlzeiten wurden an den Regentagen besonders genossen.

Um den langen, trüben Regenstunden doch einen Sinn zu geben, versuchten wir, mit Mal- und Bastelarbeiten den übrigen Gästen des «Sonneblick» eine kleine Freude zu bereiten. Die frohen Gesichter der Schenkenden und der Beschenkten zeigten uns, dass der Erfolg nicht ausgeblieben ist.

Dem *Evangelischen Sozialheim «Sonneblick»* gebührt einmal mehr unser herzlicher Dank für das Verständnis und die Grosszügigkeit, mit denen wir von Leitung und Gästen seit vielen Jahren aufgenommen werden!

Unsere 10. Wanderwoche war vom Wetter so wenig begünstigt wie der ganze bisherige Sommer. Das Lager-Thema «Wir fotografieren Tiere» konnten wir demnach auch nur in beschränkter Masse bearbeiten, was allgemein bedauert wurde. Die Demonstration von *Hassisch- und Schutz-Hunden* entschädigte uns aber reichlich, obwohl mit Rücksicht auf die arbeitenden Tiere nicht fotografiert werden konnte. Diese Demonstration stand dazu erst noch in direkter Beziehung zum Thema unseres regulären Freizeit-Kurses, der von fast allen Lagerteilnehmern an den Samstagnachmittagen in Winterthur auch besucht wird.

Die wenigen Sonnenstunden, an nur zwei Tagen ohne nennenswerte Niederschläge, wurden zum *Wandern in Kleingruppen* eifrig benützt und boten schliesslich doch noch Gelegenheit zum Fotografieren.

Es überrascht immer wieder, dass der sensibilisierte, geistig Behinderte vieles spontan zu entdecken vermag, was von uns sogenannte «Normalen» kaum oder oft zu spät wahrgenommen wird. Wie glücklich war unsere Ruth über die wunderschöne, zierliche Ringelnatter – die sie zuerst sah! –, die in einem kleinen Nebengewässer des Alten Rheins schwamm! Und mit welcher Begeisterung sahen alle dem Tier zu, bis es endgültig in ein dichtes Gebüsch schlüpfte! Es kam uns gerade durch diese Begegnung zum Bewusstsein, dass den in der Zoohandlung des Einkaufszentrums «Rheinpark» ausgestellten Schlangen – u. a. auch eine Ringelnatter – durch den Entzug ihrer natürlichen Umgebung alles geraubt wird. Die behinderten Lagergäste stellten dies selber fest (erinnert an die Ringelnatter am Alten Rhein), mit einem Gefühl für das Echte, für die Schönheit des Schöpfungsgerechten, jedem Wesen zugeordneten Lebensraums.

«Pro Infirmis» hatte das Glück, in Frau *Berti Burkhardt*, Kronbühl, und Frau *Hedda Trepp-Fredenhagen*, Chur, zwei Sozialarbeite-

rinnen als Mitleiter zu finden, deren Geschick und Begabung im Umgang mit Behinderten aussergewöhnlich ist. Dank der beiden Kolleginnen konnten kleine Gruppen gebildet werden, in denen vieles gezeigt und erklärt wurde und mit denen es auch möglich war, das *Fotografieren fachgerecht zu üben*, das besondere «Auge» unserer Kamera wieder einmal genau kennenzulernen.

«Gib uns Augen, die was taugen, rühre unsere Augen an!» – ist es nicht dieser schlichte Spruch, den *Schwester Margrit Wanner*, «Sonnenblick», in ihren abendlichen Besinnungen über Evangeliumstexte vertiefte und auf das geistig-seelische Leben übertrug? Wir glauben: ja! Und wir glauben auch, dass unsere geistig behinderten Mitmenschen oft ein viel feineres Auge haben als wir, dass sie zum Auftrag jedes Lebens, für den Mitmenschen da und bereit zu sein – in einem andern, einem tiefer von Gott geprägten Verhältnis stehen.

Dorothea Forster, Winterthur

Stiftungsrat 1981/82

Pfarrer Peter Eggenberger, Bad Ragaz, Präsident*
Pfarrer Viktor Brunner, Buchen b. Staad, Vizepräsident*
Frau Klara Herzig-Bosshard, Herisau, Kassierin*
Jakob Schegg, Lehrer, Grabs, Aktuar
Pfarrer Ernst Anderegg, Rehetobel
Fräulein Hildegard Beusch, Walzenhausen
Adolf Brunner, Herisau
Fräulein Marianne Danzeisen, Biel
Dr. iur. Albert Egli, Rechtsanwalt, Heerbrugg
Walter Franke, Aarburg
Fritz Frischknecht, Blaukreuzfürsorger, Bühler
Frau Gertrud Frischknecht-Zürcher, Bühler*
Paul Grauer-Siegl, Degersheim
Willi Herzig, Herisau
Frau Agathe Holderegger, Gais*
Pfarrer Arnold Oertle, Reute AR
Pfarrer Ulrich Schwendener, Delegierter des Evang. Kirchenrates
des Kantons St.Gallen, Berneck
Pfarrer Walter Steger, Arbon
Ernst Sturzenegger, Posthalter, Lachen AR*
Diakon Paul-Rudolf Vogt-Ragetti, Blaukreuzfürsorger, Zizers*
Dr. oec. Bruno Walker, Delegierter der Evangelisch-Reformierten
Landeskirche beider Appenzell, Mohren
Pfarrer Peter Walter, Basel
Pfarrer Kurt Walti, Abgeordneter des Reformierten Kirchenrates des
Kantons Aargau, Aarau
Hans Widmer-Amsler, Vertrauensmann der Diakonischen Schwestern-
schaft Braunwald, Rohr AG

Mit * bezeichnete Stiftungsmitglieder bilden die Hauskommission.

Ehrenpräsident:

Dr. h. c. Paul Vogt, alt Flüchtlingspfarrer, Grüsch

Ehrenmitglied:

Fräulein Clara Nef, Walzenhausen/Herisau

Rechnungsrevisoren:

Ernst Walser, Posthalter, Walzenhausen

Frau Lisbeth Rüdlinger, Platz-Walzenhausen

Kurt Kellenberger, Herisau

Paul Schläpfer-Zellweger, Herisau

Hausmutter:

Schwester Margrit Wanner, Telefon (071) 44 17 11

Jahreskalender 1981/82

(Bis zur Beendigung der Tätigkeit der bisherigen Heimleitung)

1981

22. Mai bis 1. Juni

Kantonale Aargauische Alterswoche

31. Oktober/1. November

Wochenende des Blauen Kreuzes

2.–7. November

62. Besinnungswoche für alkoholgefährdete Männer und Ehepaare

10.–14. November

Ferientage der Appenzeller und Toggenburger Landfrauen

21.–30. November

Adventswoche für Gerbrechliche

3.–12. Dezember

Adventswoche für alte Rheintaler

1982

25. Dezember bis 3. Januar

44. Weihnachtswoche für alte Appenzeller

7.–16. Januar

Neujahrswochen für alte Gemeindeglieder aus St.Gallen (Centrum und Ost)

21.–30. Januar

Besinnungswoche für alte Gemeindeglieder aus dem Toggenburg

Jahresrechnung der Stiftung

Postcheckkonto 90-6476

1. Mai 1980 bis 30. April 1981

<i>Einnahmen</i>	Fr.
Testate, Gaben, Kollekten, Beiträge usw.	181 038.80
(inkl. «Sonneblick»-Batzen)	
Zinsen und Verrechnungssteuer	8 872.85
Bezug aus der Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer	<u>36 562.50</u>
Total Einnahmen	<u>226 474.15</u>

<i>Ausgaben:</i>	Fr.
Drucksachen und Inserate	11 152.10
Porti, Telefon, Postcheckgebühren, übrige Spesen . .	3 669.95
Versicherungsprämien	5 117.85
Liegenschaftsunterhalt:	
Aufwendungen	9 117.25
abzüglich Rückstellung	<u>6 000.—</u>
	3 117.25
Mobiliar: Neuanschaffungen und Reparaturen	4 000.—
Beiträge an Pensionskosten für Schweizer	36 562.50
Zuschuss an die Hauswirtschaftsrechnung	15 000.—
Zuwendung an die Freiplatzhilfe	50 000.—
Rückstellung für Alterspensionen	36 000.—
Zuweisung an die Rückstellung für künftige Aufgaben .	<u>60 000.—</u>
Total Ausgaben	224 619.65
Einnahmen-Überschuss (Vermögenszunahme)	<u>1 854.50</u>
	<u>226 474.15</u>

Vermögensrechnung und Bilanz

per 30. April 1981

<i>Aktiven</i>	Fr.
Kasse	100.60
Postcheckkonto 90-6476	8 349.20
Sparhefte der Appenzell-AR Kantonalbank:	
Nr. 152.530	22 588.70
Nr. 153.675	116 683.80
Nr. 169.337	169 659.10
Obligationen:	
Kantonalbank Zürich à 5½%	4 000.—
Engadiner Kraftwerke à 4%	5 000.—
Appenzell-AR Kantonalbank à 5%	50 000.—
Immobilien	50 000.—
Mobilien	1.—
Total Aktiven	<u>426 382.40</u>

<i>Passiven</i>		Fr.
Darlehen, zinslos		19 000.—
Anteilscheine		6 890.—
Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer:		
Bestand 1. 5. 80	121 029.35	
Entnahme	<u>36 562.50</u>	84 466.85
Rückstellung für künftige Aufgaben:		
Bestand 1. 5. 80	125 000.—	
Zuweisung	<u>60 000.—</u>	185 000.—
Transitorische Passiven:		
Zuwendung an Freiplatz	50 000.—	
Rückstellung für Alterspensionen	<u>36 000.—</u>	<u>86 000.—</u>
Total Passiven		381 356.85
Vermögen: Bestand 1. 5. 80	43 171.05	
Einnahmen-Überschuss der Jahresrechnung	<u>1 854.50</u>	<u>45 025.55</u>
		<u>426 382.40</u>

Herisau, 9. Mai 1981
Die Kassierin: K. Herzig-Bosshard

Revidiert am 11. Mai 1981
Die Revisoren: Kurt Kellenberger
Paul Schläpfer

Revisorenbericht

zuhanden der Stiftung Evangelisches Sozialheim «Sonneblick»,
Walzenhausen

Auftragsgemäss haben wir heute die Jahresrechnung 1980/81 der Stiftung und diejenige der Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer einer eingehenden Prüfung unterzogen.

Mit Genugtuung stellten wir fest, dass die Buchhaltung wiederum vorbildlich geführt wurde und die Buchungen mit den lückenlos vorhandenen Belegen übereinstimmen. Der sich aus dem Einnahmenüberschuss ergebende Betrag von Fr. 1 854.50 bewirkte eine Zunahme des Vermögens auf Fr. 45 025.55. Dank der wiederum erfreulichen Einnahmen aus Testaten, Gaben und andern Zuwendungen in der Höhe von Fr. 181 038.80 konnten an die Hauswirtschaftsrechnung und die Freiplatzhilfe zusammen Fr. 65 000.– überwiesen sowie als Rückstellung für Alterspensionen Fr. 36 000.– und für künftige Aufgaben Fr. 60 000.– verbucht werden.

Die realisierbaren Aktiven in der Höhe von Fr. 376 381.40 sind durch die bei der Appenzell A. Rh. Kantonalbank deponierten Sparhefte und Obligationen sowie das Postcheck-Guthaben und den Kassen-Saldo korrekt ausgewiesen.

Aufgrund unserer Buchprüfung beantragen wir Ihnen:

- a) die Jahresrechnung 1980/81 der Stiftung und der Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer zu genehmigen,
- b) der Kassierin, Frau Klara Herzig-Bosshard, Entlastung zu erteilen unter gleichzeitiger bester Verdankung ihrer grossen und uneigennützig geleisteten Arbeit.

Herisau, 11. Mai 1981

Die Revisoren: Kurt Kellenberger
Paul Schläpfer

Hauswirtschafts-Rechnung 1980/81

Postcheckkonto 90-8831 «Sonneblick»-Buchhaltung

<i>Einnahmen:</i>	Fr.
Pensionen und einzelne Mahlzeiten	161 808.40
Liebesgaben	17 243.95
Karten	130.30
Zuschuss der Stiftung an Hauswirtschaftsrechnung . .	<u>20 000.—</u>
	<u>199 182.65</u>

<i>Ausgaben:</i>	Fr.
Lebensmittel	52 446.95
Reinigung, Wäsche	898.95
Anschaffungen, Reparaturen	5 928.15
Frachten, Porti	1 335.—
Telefon	3 246.60
Strom, Heizung, Wasser	38 194.60
Löhne	98 069.90
Allgemeine Unkosten	<u>12 484.85</u>
	<u>212 605.—</u>

Total Einnahmen	199 182.65
Total Ausgaben	<u>212 605.—</u>
Mehrausgaben	<u>13 422.35</u>

Vermögen auf 1. Mai 1980	33 712.28
Rückerstattung Verrechnungssteuer	1 330.—
Zins auf Sparheft	<u>1 415.75</u>
	36 458.08
Mehrausgaben	<u>13 422.35</u>
Vermögen auf 30. April 1981	<u>23 035.68</u>

Aktiven:

Barbestände:		Fr.
Kassa		228.40
Postcheck a) Konto 8831	2 354.05	
b) Konto 10762	<u>654.25</u>	3 008.30
Sparheft AR Kantonalbank		<u>91 887.95</u>
		<u>95 124.65</u>

Passiven:

Kreditoren laut Aufstellung		72 088.97
Vermögen am 30. April 1981		<u>23 035.68</u>
		<u>95 124.65</u>

Freiplatzhilfe

Evang. Sozialheim «Sonnenblick» Walzenhausen
Postcheckkonto 90-10762

Freiplatz-Konto:

Stand am 1. Mai 1980		68 724.12
Verkauf von Karten und Gaben		36 162.70
Zuschuss der Stiftung		<u>5 000.—</u>
		109 886.82
./. Aufwendungen		<u>54 727.35</u>
Stand am 30. April 1981		<u>55 159.47</u>

Bericht der Kontrollstelle

zuhanden der Stiftung Evangelisches Sozialheim «Sonneblick»
betreffend die Jahresrechnung 1980/81

In Ausübung unseres Mandates als Rechnungsrevisoren haben wir die auf den 30. April 1981 abgeschlossene Hauswirtschafts-Rechnung, die bei

Fr. 212 605.— Ausgaben und
Fr. 199 182.65 Einnahmen mit
Fr. 13 422.35 Mehrausgaben

abschliesst, geprüft.

Wir stellen fest, dass die Jahresabschlüsse, Hauswirtschafts-Rechnung sowie Freiplatzhilfe-Rechnung, aus der sauber und exakt geführten Buchhaltung hervorgehen. Die in den Betriebsrechnungen und Bilanzen aufgeführten Beträge stehen in Einklang mit den Büchern.

Gestützt auf unsere Kontrollen beantragen wir dem Stiftungsrat:

1. Die Betriebsrechnungen und die Bilanzen pro 1980/81 der Hauswirtschaftskasse und des Freiplatzhilfefonds zu genehmigen.
2. Die verantwortlichen Organe zu entlasten.

Wir danken Fräulein Blatter und Schwester Dorothee für die geleisteten Dienste sowie die bereitwillig erteilten Auskünfte.

9428 Walzenhausen, 5. Mai 1981

Die Rechnungsrevisoren: Ernst Walser
Lisbeth Rüdlinger

Die Gestaltung der Umschlagseite verdanken wir Herrn Erwin Zimmerli, Grafiker, St.Gallen

NOCH
HABEN
WIR
ZEIT

DARUM LASST
UNS DAS GUTE
TUN

GALATER 6,10